

Bezugpreis: Vierteljährlich 3.-, monatlich 1.-, wöchentlich 15 Pfennig...

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Raumzeile kostet 1.50 Mk. 'Kleine Anzeigen'...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 1. September 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Die Militärrevolte in Lettland.

Das Haus der englischen Vertretung in Mitau geplündert.

Die Lage im Baltikum spitzt sich immer mehr zu. Die deutschen Truppen haben Ausbreitungen schwerer Natur in Mitau begangen.

Am 25. August abends haben etwa zweihundert Mann deutsche und in russischen Diensten befindliche lettische Soldaten plündernd die Stadt durchzogen.

Die Zustände werden also immer lieblicher, und wir müssen die Frage erheben, was die Reichsregierung tut, um so rücksichtslos wie möglich weitere Vorfälle zu verhindern.

Es ist zweifellos, daß Herr von der Goltz im Baltikum eine Politik auf eigene Faust betreibt, die für Deutschland und die Truppen sehr verhängnisvoll werden wird.

Der deutsche Minister des Auswärtigen, Genosse Müller, hat sich bereits energisch gegen das Treiben von der Goltz gewendet.

Ein Telegramm an den Vorwärts.

Aus Mitau erreicht uns folgendes Telegramm: „An die Redaktion des ‚Vorwärts‘, Berlin SW. 68.“

Ich und meine Kameraden im Baltikum verfolgen in den letzten Tagen die deutsche Presse mit gespannter Aufmerksamkeit.

Wir sind weit entfernt, ins alldeutsche Horn zu blasen und uns für alldeutsche Zwecke mißbrauchen zu lassen.

Um so mehr sind wir erstaunt, daß gerade der ‚Vorwärts‘ als Sprachrohr der Regierung und angreift.

Wir erwarten von der deutschen sozialdemokratischen Presse volles Verständnis für unsere Lage.

Reichswehr, treu hinter unserer republikanischen Regierung stehen.

Pionier Engel, Mitglied des Ausschusses der Siedlungsgenossenschaften im Baltikum.

Dieses Telegramm, so unklar es im ganzen ist, und so mißverständlich es unsere Haltung aussieht, weist doch auf den Kernpunkt der Mitauer Revolte hin.

Wenn die Verfasser des Telegramms behaupten, treu hinter der Regierung zu stehen, so muß schon verlangt werden, daß sie das durch die Tat beweisen.

Sozialistischer Parteitag der Tschechoslowakei.

Tepliz, 31. August. (Eigener Drahtbericht des ‚Vorwärts‘.) Der Parteitag deutscher Sozialdemokraten der Tschechoslowakei begann mit einer eindrucksvollen Kundgebung für Selbstbestimmung und Selbstregierung der Völker.

Der Vertrag für Oesterreich fertiggestellt.

Der Oberste Rat der Alliierten hat heute vormittag den Text des österreichischen Friedensvertrages und des Beileidschreibens endgültig festgesetzt.

„Le Temps“ betont, daß der Friedensvertrag noch nicht über das Schicksal Fiumes entscheide.

Das Wahlrecht für Ungarn.

Der Ministerrat in Budapest hat den Wahlrechtswurf für die Nationalversammlung angenommen.

Von den Frauen, für welche die Wahlrechtsbedingungen im übrigen die gleichen sind wie für die Männer, wird noch Kenntnis des Lesens und Schreibens in irgend einer gebräuchlichen Landessprache gefordert.

Verfassung und Friedensvertrag.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Wortlaut der deutschen Verfassung in Widerspruch mit dem Friedensvertrage stehe.

Der Landtag Tschechoslowakei geplündert. Die ‚Times‘ melden, daß bolschewistische Banditen den Landtag Tschechoslowakei in Jasnaja Poljana geplündert hätten.

Die Verwaltungsbeamten in der Republik.

Die ‚Deutsche Tageszeitung‘ bringt einen wilden Angriff gegen den Minister des Innern, Genossen Wolfgang Heine.

Der Minister des Innern hat seinerzeit in der preussischen Landesversammlung seine Grundzüge für die Reorganisation kundgegeben.

Die Regierung hat keineswegs daran gedacht, die vorhandenen Beamten aus ihren Stellungen zu jagen.

Es handelt sich aber um mehr als bloß um die Abwicklung der alltäglichen Staatsgeschäfte.

Dies alles ist so selbstverständlich, daß der Lärm über einzelne Änderungen sich deutlich als künstliche Wache verrät.

Daß sich dies geändert habe, muß auch äußerlich zum Ausdruck gebracht werden.

Hierfür freilich müssen heute vielfach andere Momente den Ausschlag geben, als vor der Umwälzung.

anfechtbar sind. Auch dies ist eine Sachkenntnis, die man, um mit dem Reichsfanzler Bauer zu sprechen, nicht in ein paar Volksversammlungen lernt. Es gilt in jedem Fall abzuwägen, welche Leistungen gerade am nötigsten gebraucht werden, bei jeder Persönlichkeit, das Wertvollste ihres Wesens herauszufinden und an richtiger Stelle einzusetzen. Für demagogische Streber, die weder Kenntnisse noch bewährte Erfahrung mitbringen, sondern glauben, mit Phrasen und übertriebenen Forderungen, mit Schmeicheleien und Drohungen sich eine Stellung schaffen zu können, darf kein Platz in der neuen Verwaltung sein.

Zugegeben, es könnten auch Fehlgriffe vorkommen. Das ist sogar unausbleiblich, aber kein Grund, sich an die alte Schablone zu binden. Der größte Gewinn der demokratischen Selbstverwaltung liegt nicht darin, daß sie etwa keine Fehler machen könnte, sondern daß sie eine Schule politischer Erziehung, ein Magnet ist, der das Metall aus der Spreu herauszieht.

Man braucht sich nicht durch das Loben der „Deutschen Tageszeitung“ und verwandter Blätter beirren zu lassen. Der antitatorische Zweck, den diese aus der Weinherrschaft verdrängten Schichten verfolgen, liegt klar zu Tage. Sozialdemokraten aber müssen sich auch sagen, daß die Verletzung der Keimter mit tausend Schwierigkeiten verknüpft und keineswegs durch den Hinweis auf die Ergründlichkeiten der Revolution und die gute Gesinnung eines Kandidaten zu erleichtern ist. Die Demokratie hat auch Rücksicht auf die Ueberzeugungen anderer als der jetzt im Vordergrund stehenden Partei zu nehmen.

Schließlich aber ist die Anstellung der Beamten nur eine der Aufgaben einer Regierung. Die Hauptsache bleibt die Aufrechterhaltung des Ganges der Verwaltung, seine Reinigung und Besserung und die Herstellung einer neuen Verfassung und Verwaltung, die unser Volk vor ähnlichen Katastrophen schützen soll, wie wir jetzt eine erlebt haben.

Die Vorgänge in Ludwigshafen.

Ein französisches Dementi.

Die französische Militärbehörde in Mainz verbreitet folgende Meldung: Ueber die jüngsten Vorkommnisse in Ludwigshafen sind in der Presse des nördlichen Deutschland unrichtige Mitteilungen veröffentlicht. Es haben in dieser Stadt keinerlei gegen die bestehende Macht gerichtete Ausschüsse stattgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat gezeigt, daß der blutige Zusammenstoß durch übermäßige Nervosität der örtlichen Polizei hervorgerufen worden ist. Dieser bedauerliche Zusammenstoß hatte den Tod zweier Postbeamten zur Folge. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Der Zwischenfall ist vereinzelt geblieben. In Ludwigshafen und in der Pfalz herrscht weiter unge störte Ruhe.

Eine offizielle englische Lüge.

Uns geht folgende Aeußerung der englischen Regierung, die in den Kriegsgefangenenlagern Englands bekanntgegeben wurde, zu:

Es ist festgestellt worden, daß in einigen Gefangenenlagern Gerüchte zirkulieren dahin lautend, daß einige V. o. W. (Kriegsgefangenen) Comp. bereits heimgesandt seien und Bitterkeit ist durch das Gefühl hervorgerufen worden, daß solche Comp. ungebührlich bevorzugt seien. Alle diese Gerüchte sind unwahr. Bislang ist keine V. o. W. Comp. heimgesandt worden. Bekanntgabe der Vorbereitungen der deutschen Regierung für die Heimsendung der Gefangenen werden noch erwartet und dies ist der einzige Grund für die noch bestehende Gefangenschaft. In der Natur der Sache liegt, daß solche Vorbereitungen kompliziert sind und Zeit in Anspruch nehmen. Den Gefangenen soll versichert werden, daß ihre Heimsendung bevorsteht, daß aber noch nicht bekannt ist, wann sie beginnt.

Mosaiken.

Von Artur Silbergleit.

Ruth.

Wenn sie durch die golden Kornfelder wandelt, schweben ihre Brüste wie weiße Tauben auf und nieder, und die goldenen Ähren rauschen ihrem schmiegsamen Gewande nach. Alle Dorfweiber schauen sich, ihr Abbild in ihren Blüten einzufangen und damit den eigenen Glanz ihrer Silberpiegel zu stärken. Alle Winde krauseln ihr Hohenlied und die schlanken Rebe tänzeln die Leichtigkeit ihres Ganges wieder. Die Frühlingssonne webt ihr gern ein Strahlenkleid, und der Wind flicht ihr ein Stirnband aus Sternen. Eine süße Anselanmut zwitschert aus ihrer Stimme, deren Heiterkeit die Lämmer und Schafe mit ihren hellen Schellenklängen gern folgen. Ihre Hände sind immer hurtige Garbenbinder; ihr Herz hegt in sich heimlich eine neue himmlische Heimat, und ihre zarten Schultern sind zuweilen eine schwanke Woge mit den oft schwereren Gemächten ihrer gefüllten Wasserkrüge. Wie in Rüfen Jehovas babet der Notgen ihr Antlitz in Tau. Ritterlich stolz umharrten sie tausend Wehrensperre, aber durch ihr kriegerisches Reich trägt sie demütig-fromm den Frieden ihrer Seele.

Alte Bauerntruhe.

Unbeweglich, ganz aus Eichenholz, harret sie vor sich hin. Kräunt sie wohl dem Rauschen ihrer dunkelblauen Heimgewänder? Aus ihrer Tiefe hört man zuweilen dunkle Töne herausgeiffen. Lächelt in ihr vielleicht schon der Totenwurm oder knistern in ihr noch die Brautgewänder, die einst die Ruhe in ihren lächelnden Schreien mit ihren sorgsamten Händen hineingelegt? Hier und dort kerbt ihr das Alter schon Runen, die goldenden Wappenschilder der Zeit, ein, aber die flammende Glut des mit Blut und Purpur gemalten Bergens auf ihrer Innenseite mit der hochheiligen Verschlingung zweier Kamenduchsbänder überbaut wie ein Sinnbild einer ewigen Liebe alle Spuren der Vergänglichkeit.

Blumenhüde.

Aus einem venezianischen Recligiale sprühen Rosen, Chazinthen, Tulpen, Nelken und Anemonen, und die Ritingsonne perlt ihren honigfarbenen Schimmer über die purpurne, violette und weiße Andacht. Veräbernd süße Düfte durchdringen das Zimmer und durchschlagen die seidene Gewebe durchsichtiger Gardinen mit ihren schwebenden Odem voll sinnlicher Süße. Rose Falter schwirren heran und umtaumeln in bunten Ringelspielen die stummen, runden Reigentänze der Dolben. Juwelen aber umsummen sie Bienenschwärme mit ihrer orgelnden Musik, und goldene Strahlen umgähren und umringen um gelbe Spangen oder Schlangen die Ovale der Nelke, in deren Schalen der Lichtgott seinen Sonnenwein hineintröpfelt. Ein blondes Mädchen naht, hieft sich sorgsam und lange im Gemache um und läßt, von Fälligkeit überwältigt, jede einzelne Blüte, ringsum Duft, Ritingschleier und die gelben Schleier sinneneinschlüpfender Strahlenstunden. Nur zuweilen zittert aus der Ferne noch ein Geigenen auf und wedt die heitere Schönheit jugendhaft verjüngter Rogenräume.

Diese Erklärung, die der deutschen Regierung die Schuld an der nicht erfolgenden Freilassung der Kriegsgefangenen gibt, ist eine unerhörte Verdrehung der Tatsachen. Englische maßgebende Stellen haben sie begangen, fürwahr, „gentlemanlike“!

Auflösung der Kommandantur Berlin.

Anlässlich der bevorstehenden Auflösung der Kommandantur Berlin richtet der Gouverneur von Berlin, Genosse Schöppin, folgenden Aufruf an die Bevölkerung:

Das Gouvernement von Groß-Berlin wird am 31. August aufgelöst. An diesem Tage trat ich von meinem Posten als Gouverneur zurück. Die Geschäfte übernimmt das Reichswehr-Gruppenkommando I, unter dem die wieder selbstständig geordnete Kommandantur die Garnison-Angelegenheiten bearbeiten wird.

Wie so viele andere militärische Behörden, verschwindet unter den Wirkungen des unglücklich verlaufenen Krieges auch das Gouvernement Berlin, das seit dem Jahre 1858 besteht und mit der Stadt Berlin aufs engste verbunden ist.

Als ich an die Spitze des Gouvernements trat, lag auf den Straßen Berlins Bürgerblut, Verklebete und fanatisierte Menschen hatten in freibekanntem Beginn gegen die allgemeinen Volksinteressen harte und blutige Kämpfe heraufbeschworen. Mit Mut und Entschlossenheit hoben die freiwilligen Kampfstellen und die Volkswachen unter energischer und umsichtiger Führung dem gemeingefährlichen Unternehmen ein rasches Ende bereitet. Dazu hat wesentlich aber auch die Haltung des größten Teiles der Bevölkerung beigetragen, die friedliebend ist und die lebensnotwendige Ruhe und Ordnung gesichert wissen will, um in weitsichtiger Arbeit das zusammengebrochene Wirtschaftsleben wieder aufzubauen. Noch ist aber die Ruhe nicht dauernd gesichert, noch immer spukt in den Köpfen krankhaft veranlagter Fanatiker der Gedanke, durch Gewaltanwendung wirre Ideen in die Tat umzusetzen, wobei sie auf die demoralisierende Wirkung der hinter und liegenden Kriegsjahre spekulieren. Ein Erfolg dieser Bestrebungen mühte unserer Völke zum größten Unheil gereichen. An dem Pflichtbewußtsein der Truppen und ihrer Führer, an der Einigkeit und an der politischen Schulung der Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft, wie auch an der Besonnenheit der erwerbstätigen bürgerlichen Kreise, werden alle gewalttätigen Absichten scheitern. Das Gebot der Stunde ist fleißige Arbeit und strenge Pflichterfüllung; die wirtschaftliche und politische Lage unseres heute so unglücklichen Vaterlandes und Volkes erfordert neben Ruhe und Ordnung gemeinnütziges Handeln aller Glieder des Volkes. Mögen die Gemeinden Groß-Berlin vor weiteren schweren Erschütterungen verschont bleiben, damit sie, wie unser deutsches Volk und Land, durch ungestörte Arbeit und in wieder erwachendem Gemeinsein aufblühen können aus dem materiellen und seelischen Elend der Gegenwart.

Allen meinen Mitarbeitern, Offizieren und Mannschaften, Beamten und Angestellten meinen herzlichsten Dank für die gewährte Unterstützung. In der gemeinsamen Tätigkeit mit ihnen habe ich in den vergangenen, oft so ernsten und schweren Monaten hoffnungsvolle Zeichen für eine gedeihliche Zukunft gefunden.

Aufräumen im Reichsernährungsamt.

Aus dem Reichsernährungsamt sind in der letzten Zeit die Unterstaatssekretäre von Braun und v. Graevenitz sowie die Abteilungsleiter Oberregierungsrat Schnern und Oberverwaltungsgerichtsrat Büttner ausgeschieden. Damit sind vier der reaktionärsten Beamten des Reichsernährungsministeriums endlich von ihren Posten entfernt. Der Unabhängige Burm hatte bekanntlich im Ernährungsministerium die ganze alte reaktionäre Geheimgewalt auf ihrem Platze gelassen. Erst Genosse Robert Schmidt ist an die Säuberungsarbeit gegangen, und wir hoffen, daß er sie tatkräftig fortsetzt. Der Unterstaatssekretär Dr. Peters und eine ganze Reihe anderer Abteilungsleiter sind von genau dem gleichen Kaliber wie die glücklich Verabschiedeten.

Das Programm des Schauspielhauses.

Die neuen Leiter der Staatstheater sind am Sonnabend in ihr Amt eingeführt worden. Sie haben dabei programmatische Reden gehalten, die nachträglich der nicht dabei vertretenen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Herr Jechner hat seine Auffassung von den künftigen Aufgaben des Schauspielhauses umrissen: Das Staatstheater hat seine erhellende Stellung verloren, es hat in eblter Weise den Konkurrenzkampf aufzunehmen. Es wird wirken im Sinne des Kulturwillens eines ganzen Volkes und der besten Literatur. Freilich darf das Schauspielhaus, wenn es auch durchaus niemals einseitig sein soll, so doch nicht Experimentiertheater werden. Wir wollen immer fortschrittlich sein, das Radikale müssen wir den literarischen Spezialitäten überlassen, deren Erziehung wir im Interesse unserer literarischen und theatralischen Entwicklung nicht missen wollen.“ (Eine kleine Zwischenfrage: war der junge Schiller und der Jöben der Nora usw. fortschrittlich oder radikal?). Eine der Hauptaufgaben soll die Darstellung der Klassiker sein, insbesondere Schiller's. Schiller wird in geschlossener Folge Stammpertoir in jeder Spielzeit werden. Vor allem soll er dem Volke und der Jugend nahegebracht werden. Herr Jechner hofft, bald in einem zweiten Hause ausschließlich für das Volk wirken zu können.

Seinen Mitarbeitern versichert der neue Intendant, daß ihre Rechte nicht zu kurz kommen sollen. Dem alten Stamm wird er neue Kräfte angliedern. Statt Revolution proklamiert er bühnenmäßige Evolution. Er anerkennt bei seinen Werkstattden das Recht auf geistige Mitarbeit — aber der künstlerische Leiter bleibt der Steuerermann.

So hat Herr Jechner konsilient, vermittelnd und doch bestimmt, wie es seine Art ist, seine Pläne entwickelt. Sie sind nicht himmelstürmend, sie betonen deutlich die Grenzen des Schauspielhauses, aber sie stellen die unbedingt notwendige Modernisierung des Staatstheaters in sichere Aussicht und lassen keinen Zweifel, daß das Staatstheater sich seiner Pflichten als Volkstheater bewußt ist. Im Theater ist die Tat alles. Wir hoffen Herrn Jechner bald an der Arbeit zu sehen.

Faust's Verdammung.

Der Berliner Volkstheater, unterstützt durch den Männer-Gesangverein Fichte-Georgina, wiederholte die Aufführung der Verlogenen Faustsagen, die, geführt mit Besonderlichkeiten und Verwegenheiten des Stils, die dennoch ein Reizwerk plastisch gearteter Romantik darstellen. In allem leidenschaftlich-dramatischen, im humoristischen Kleinbild und in der verführerischen melodischen Linie des Regitativs, vor allem aber in der fabelhaften Vielgestaltigkeit des Orchesterdrucks geht Perliog seinen eigenen Weg, dem seither auch die Bühnen nach ihm gefolgt sind. Und geht ihn mit leuchtender Fackel auch in dieser zwischen Oper und Oratorium vermittelnden dramatischen Legende. Daß das Wort und der Wert des „Interstanten“ in der Musik bei Perliog seinen Anfang nimmt, mühte jede Aufführung des „Faust“ aus neue zeigen.

Auf diese Modernität, auf dieses ungleichmäßig glückende, in jedem Ton verborgen zitternde des produktiven Kräftevermenschen,

In eigener Schlinge gefangen!

Genosse Reinkenz hat schreibt uns: „Nur die Urteilslosigkeit des größten Teils der „Freiheit“-Leser kann es einem Menschen wie Richard Müller ermöglichen, derart die Wahrheit wie in der „Freiheit“ Nr. 410 und 416 durch die Gasse zu ziehen.“

Also noch mal kurz: Die Darstellung des Konfliktes mit dem Angestelltenauschuss muß R. M. als richtig anerkennen. Er versucht sich auf der Schlinge zu ziehen, indem er, bewußt schwindelnd, mich als Führer und geistigen Urheber der Angestelltenforderungen indirekt der Hinterhältigkeit bezichtigt. Nachdem auch diese Lüge richtiggestellt ist, kommt er, immer lachend, um den Kern der Sache schleichend her und erklärt, weil ich keine sachliche Haltung, welche mit feiner Prinzipialität in schreiendem Widerspruch steht, in der Angestelltenfrage gebilligt, und ich gegenüber seinen, wie den Hals voll belommenen Parteifreunden verteidigt, ist mein Vorgehen das eines gewissenlosen Verleumbers.

Dabei ist dieser Mensch denn doch nicht dumm genug, um nicht zu wissen, daß das, was ich als alter Sozialdemokrat und Gewerkschaftler auf dem Gebiet des Arbeitsvertrages heute als möglich und gut bezeichne, für ihn, R. M., den Marktschreier des unterfälschten, revolutionären Räubersystems, Berrat an der Sache bedeutet.

Darum einzig und allein handelst es sich. Wer wieder mal als Leiche auf dem Platz geblieben, überlasse ich nicht nur den Lesern des „Vorwärts“, sondern auch einem mehr oder weniger großen Teil der Leser der „Freiheit“ zum ernsthaften Nachdenken.“

Damit möchten wir die leider notwendige Maßnahme, eine Bedeutungslosigkeit vom Schlinge Müller-Chamaleons in den Mittelpunkt einer Debatte zu stellen, beenden.

Kohlennot und Nahrungsmittelversorgung.

Die allgemeine Kohlennot bedroht auch die Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes in hohem Grade. Die Nahrungsmittel müssen bekanntlich durch Verarbeitung in maschinellen Betrieben, wie Brauereien und Getreidemöhlen, Teigwarenfabriken usw., hergestellt werden; dabei ist man auf die größeren leistungsfähigen Betriebe angewiesen, die mit Maschinen arbeiten. So kann man bei der Brauereiverstellung nicht auf Windmühlen zurückgreifen, und Werke, die mit Wasserkraft betrieben werden, stehen längst nicht so viel zur Verfügung, wie benötigt werden. Ueber die Nahrungsmittelmengen, welche notwendig sind, gibt nachstehende Tabelle Auskunft. Es wurden zur Nahrungsmittelversorgung für das neue Winterjahr angefordert:

	Insgesamt in 1000 t	pro Monat in 1000 t
Teigwaren	140	11
Reis und Zwieback	21	1,8
Getreide	120	10
Sägemehl	200	17
Brauen	240	20
Kindergemehl	15	1,2
Rastoffelzucker und Brauen	15	1,2

Da im vorigen Jahre die Aufrechterhaltung der Ernährung der Bevölkerung nur mit Hilfe der Nahrungsmittel möglich war, muß das Ausbleiben von Kohlen für die Nahrungsmittelversorgung katastrophal auf diesen wichtigen Zweig der Lebensmittelversorgung wirken. Es muß daher unter allen Umständen, auch im Interesse der Ernährungslage, angestrebt werden, die Kohlenförderung zu heben.

Getreidepreise in Pommern. Von schreibt uns aus Pommern: Es ist kaum glaublich, was sich hier zutande die Zucker noch alles erlauben. Für Hafer nehmen sie 50 bis 80 M. pro Zentner. Diese Preise führen dazu, daß das Brotgetreide an das Vieh verfüttert wird, während die Bevölkerung in den Städten Hunger leiden muß. Energetisches Einschreiten tut hier dringend not.

auf diese ganz einzigartige Schar von Empfängnissen hat der Volkshor seine Leistung nicht eingestellt. Was er bietet, ist dafür um so festgefügt, solider, vom hart Femininen ins Robuste verschoben; man fühlt ernsteste Studien, die Rhythmen fügen sich plastisch aneinander, auch schwierigste Sätze nimmt der Chor im Sturm. Das verdient freudigste Anerkennung, besonders im Hinblick auf die großen Hindernisse, mit denen gemischte Chöre jetzt zu kämpfen haben. Das Material ist durchweg gut, nur Unten die ersten Töne herzhafter, heller klingen. Es gibt zu viel Bariton und zu wenig eigentlicher Tenor in diesen Reihen. Gerade die Herren lösten Abirgen sonst mit ihren Einzelstücken recht volle Zustimmung aus. Die Technik des Werks liegt jetzt im Chor. Der sehr begabte Dirigent Bander braucht nun nur noch die Quanten zu vervollständigen, ohne sie zu unterbrechen, er braucht nur noch den Glittern des Werks ihren empfindlichen Kern zurückzugeben — und wir haben einen Verliog, der sich beimtrat bei uns schafft. Die Aufführung, an der sich solistisch Mann, Fischer, Kahl und Nina Ebel-Wilde mit hervorleuchtendem Können beteiligten, bleibt ein Verdienst. Das fühlte auch ein innerlich mitgerissenes, in seiner Empfänglichkeit beispielloses, prachtvoll ergoßens Publikum.

K. S.

Die Kindergemeinde von Jasnaja-Poljana.

Das Gut Leo Tolstois Jasnaja Poljana ist im Einverständnis mit der Tochter Tolstois und seinem Testamentvollstreckender Lichertloff in ein Erziehungsheim umgewandelt worden. Die Tögl. „Welt“-Zeitung berichtet darüber: Achtundzwanzig Kinder sind dort untergebracht. Man hat versucht, Kindermischschaften zu organisieren, die, soweit irgend möglich, auf dem Boden höherer Selbstverwaltung stehen. Die Kinder bestellen sogar die Felder selbst und werden hierbei von erfahrenen Landwirten mit Rat und Tat unterstützt. Anschließend an die Tagesarbeit finden Kurse statt, die die Anwendung der geleisteten Tagesarbeit für die künftige Arbeit bezeichnen. Gleichzeitig sind Schulen eingerichtet worden; die Kinder lernen nach den Büchern Tolstois und nach der von Tolstois selbst für den Unterricht von Kindern zusammengestellten Bibel. Alle Erwerbsarbeiten, die der Kindermischschaft zugewiesen sind, sind überzogene Anhänger der Tolstoischen Lehre. Man findet in Jasnaja Poljana ein Kinder-Theater, ein Museum für Kinder, einen Kinderchor, ferner verschiedene Gewerbetriebe, so für Maschinenbau, Tischlerei, Schneiderei, schließlich einen Kinderhort für kleine Kinder. Es sind dort auch Erholungsställe eingerichtet, sowie Turnhalle, Sportplätze und ein Tanzsaal. Das Kommissariat für Volkserziehung selbst überwacht den weiteren Aufbau, dem auch die Tochter Tolstois an hervorragender Stelle ihre gesamten Kräfte widmet. Dieses Reich wird von den Kindern selbst regiert, es ist eine Kinderrepublik oder eine Tolstoische Kindergemeinde. Die Kinder verteilen auch die Arbeit selbst, bereiten selbst die — ausschließlich vegetarische — Nahrung und sorgen selbst für die Instandhaltung des Inventars. Die Instruktionen und Lehrer sind bemüht, sich so wenig wie möglich in die innere Ordnung des Lebens der Kinder einzumischen.

Notizen.

— Theater. Die Volkshöhne eröffnet Montag, den 1. September, die Spielzeit mit Shakespeare's „Maß für Maß“.

Gewerkschaftsbewegung

An die kaufmännischen und technischen Angestellten!

Seit zirka 4 Wochen befinden sich Arbeiter und Angestellte des chemischen Großhandels im Streit zum Zwecke der Durchsetzung eines Tarifvertrages. Die Arbeitgeber haben dem Abschluss dieses Tarifvertrages dadurch den schärfsten Widerstand entgegengebracht, daß sie einmal die Möglichkeit einer Verständigung über die Gehaltsfrage durch das Angebot außerordentlich minimaler Gehaltsätze hinterließen und auf der anderen Seite in bezug auf das Mitbestimmungsrecht sich erst nach langwierigen Verhandlungen zu bescheidenen Konzessionen bereit erklärt haben. Eine Vereinbarung zum Zwecke der Beilegung des Streiks scheiterte an der Abfuhr der Arbeitgeber, sich der im Streit mitleidig gewordenen Vertrauenspersonen der Arbeiter und Angestellten durch Maßregelung zu entziehen. Die Arbeitgeber im chemischen Großhandel stellen nach Ansicht der Streikenden den

Sturmtrupp der Arbeitgeberverbände dar,

die sich bekanntlich kürzlich vereinigt haben zu dem Zwecke, die Forderungen der Arbeitnehmer niederzuschlagen. Nach der eigenen Angabe des Syndikats des Deutschen Großhandels, Herrn Dr. Engel, sind die Arbeitgeber infolge der Weisung ihres „Spitzenverbandes“ nicht in der Lage, den Angestellten weiter entgegenzukommen. Es handelt sich also nicht nur um einen Kampf um die Interessen der Angestellten des chemischen Großhandels, sondern um die Abwehr eines Angriffs auf die gesamte Angestelltenchaft. Daraus müssen die Angestellten die Schlussfolgerung ziehen, daß es in ihrem Interesse liegt, diesen Kampf erfolgreich beendet zu sehen, und es ergeht an alle Angestellten die Aufforderung, diesen Kampf moralisch und materiell zu unterstützen, damit wir in der Lage sind, den Streitenden über die ihnen statutarisch zustehenden Unterstützungssätze hinaus Hilfe zu leisten und so ihre Kampfkraft erheblich zu stärken. Wir hoffen, daß dieser Aufforderung in ausreichendem Maße Genüge geschieht und damit der Kampf in absehbarer Zeit einem erfolgreichen Ende entgegengeführt wird.

Zentralverband der Handlungsgehilfen, Königsstr. 20.

Postfachkonto Nr. 55 823.

Wie wenig die Gehaltsverhältnisse der heutigen Zeit entsprechen, geht daraus hervor, daß in einem der größten Betriebe Monatsgehälter für kaufmännische Angestellte von 100 bis 200 M. üblich sind und daß selbst Angestellte, die über besondere Fachkenntnisse verfügen müssen, Gehälter von 250 bis 300 M. verdienen. Bei den Arbeitern liegen die Verhältnisse durchaus ähnlich. Auch dort sind noch Wochenlöhne von 63 M. üblich; man wird daher zugeben müssen, daß unter den heutigen Verhältnissen eine Familie davon nicht zu unterhalten ist.

Das Bureau der Zentralstelle befindet sich von jetzt ab im Königsplatz-Kasino, Holzmarktstraße 72, Ecke Alexanderstraße, Telefon: Alexander 424. Die Vertrauensleute bzw. Streikleiter der Unterstreikbureaus melden sofort an obige Adresse Lokal und Telefonnummer der Unterstreikbureaus. Am Montag, abends 6 Uhr, versammeln sich die Vertrauensleute im Königsplatz-Kasino zum Zwecke der Berichterstattung und Entgegennahme von Informationen.

Die Eisenbahnarbeiter und Eisenbahnminister Cser.

Eine vom Deutschen Eisenbahnerverband einberufene Versammlung nahm gestern in den Victoria-Sälen zu den Erlassen des Eisenbahnministers Cser und zum Kärntner Erlass. Zur Frage der Unterbringung der aus dem abstrahierten Gebieten und aus der Gefangenhaft zurückkehrenden Arbeiter und der Entlassung von unterbezahlten Arbeitern teilte Paulig mit, daß der Verband sich gegen diesen Erlass wehren würde. Der Vorsitzende Brunner habe dem Minister bereits entsprechende Vorrechte unterbreitet, die es ermöglichen, daß die ledigen Arbeiter nicht auf die Straße gesetzt würden. Ein zweiter Erlass des Eisenbahnministers befaßt sich mit den Lohnforderungen der Arbeiter. Wenn der Minister Cser die Frage der Sonntagsarbeit nicht für wichtig erachtet, so seien die Arbeiter anderer Meinung. Viele Arbeiter würden sich zur Sonntagsarbeit drängen, jedoch nicht auf einen freien Tag in der Woche verzichten. Es dürfe unter keinen Umständen mehr als 48 Stunden in der Woche gearbeitet werden. Dafür sei aber eine Lohnhöhung anzustreben. Ein dritter Erlass des Ministers Cser, der eine gewisse Arbeitsunlust der Arbeiter

in den Werksstätten feststellt und eine sofortige Entlassung solcher Elemente fordert, löste eine erregte Diskussion aus. Von verschiedenen Rednern wurde anerkannt, daß zeitweilig eine gewisse Arbeitsunlust vorhanden sei. Der Grund hierfür liege aber nicht in purer Faulheit der Arbeiter. Den aus dem Felde zurückgekehrten Arbeitern hätte nach dem jahrelangen Hungern, noch den unumgänglichen Strapazen eine Erholung gegeben werden müssen. Weiter sei es manchem Arbeiter infolge Entlassung unmöglich, so zu arbeiten, wie vor dem Kriege. Der Materialmangel in den Werksstätten und das „Aufpassersystem“ trügen ein groß Teil Schuld an der verminderten Arbeitsleistung. Prämien und Arbeitslohn als Anreiz zur Arbeit werden abgelehnt. Die Einführung des reinen Lohnsystems würde entschieden zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit beitragen.

Hierauf hielt Tschi ein Referat über Richtlinien eines Lohnsystems, die dem Minister Cser vorgelegt seien. — Zu einem Erlass über die Produktionsleistung und die Einführung eines „Aufpassersystems“ fand eine Resolution des Beschlusses einstimmige Annahme: Der Erlass wird zurückgewiesen, dagegen volles Mitbestimmungsrecht verlangt, um der Demokratisierung und Sozialisierung im Eisenbahnbereich näher zu kommen.

Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, daß alle Arbeiter, die während des Eisenbahnstreiks gearbeitet haben, aus dem Verbande ausgeschlossen werden.

Aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes, Verwaltung Berlin, wird uns geschrieben:

Der „Vormarsch“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Arbeitgebersverbandes für das deutsche Holzgewerbe an seine Mitglieder, das sich auf die Vereinbarungen durch die Verhandlungskommission bei den zentralen Verhandlungen am 20.-22. August bezieht. Daraus ergibt sich, daß die Arbeitgeberorganisation diesen Abmachungen zugestimmt und unsere Kollegen berechtigt sind, die bewilligten Teuerungszulagen ab 26. August in Anspruch zu nehmen. Wir machen aber unsere Kollegen weiter darauf aufmerksam, daß durch die veröffentlichten Mindest- und Durchschnittslöhne die jetzt tatsächlich bestehenden höheren Löhne nicht berührt werden. Das Tarifamt hat darüber zu entscheiden, ob dort, wo nach Abschluss des Vertrages bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bestehen, diese auch weiterhin bestehen bleiben sollen. Wäre die Entscheidung nicht so aus, so könnte die Montag, 1. September, stattfindende Stadtkonferenz dem Vertrag seine Zustimmung nicht geben. Dagegen werden unsere Kollegen darauf dringen müssen, daß nach dem diese Mindest- und Durchschnittslöhne auch mit den eingereichten Forderungen nicht in Einklang zu bringen sind, mit den Arbeitgebern Verhandlungen über diese Frage geschlossen werden. Bei der Beurteilung der Frage der Hocharbeiter ist aber noch zu beachten, daß der Mindest- und Durchschnittslohn berechnet ist auf alle unter den Vertrag fallenden Berufsgruppen und Branchen für ganz Groß-Berlin und nicht für den einzelnen Betrieb. Außer gelehrten Tischlern, Maschinenarbeitern, Drechslern, Stellmachern, Polierern usw. gehören zu den Hocharbeitern alle

über ein Jahr im Beruf beschäftigten Arbeiter wie Seiger, Metzger, Leimer, Journeurer, Bader usw.

Wird auf keinen Fall dürfen sich die Unternehmer auf die Abmachungen berufen, um von den jetzt gezahlten Löhnen eventuell Abzüge machen zu können.

Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltung Berlin, Drechslerei und Treppengeländerarbeiter! Dienstag, den 2. September, abends 7 Uhr, im „Verbandshaus“, Kungestraße 30 (Arbeitslosenloal): Vorstanderversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag: Lohn- oder Astfordorheit? Referent Kollege Kipping. 2. Diskussion und Stellungnahme hierzu. 3. Stellungnahme zu den Anträgen zur Generalversammlung. 4. Wichtige Branchenangelegenheiten.

Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin. Am Mittwoch, den 3. September, abends 7 Uhr, im Gemeinschaftshaus, Engelauer 15, großer Saal: Fortsetzung der am 18. August stattgefundenen Generalversammlung pro 2. Quartal 1919. — Legitimationskarte sowie Mitgliedsbuch sind mitzubringen und zwecks Kontrolle resp. Abstemmung am Eingang zum Versammlungsort vorzulegen. Ohne Karte und Mitgliedsbuch kein Zutritt. Wer über 8 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.

Sektion 5, Industriearbeiter. Dienstag, den 2. September, abends 6 1/2 Uhr, Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15, Sektionsmitglieder-Versammlung, in der der Bericht vom Verbandstage erstattet werden wird. Mitgliedsbuch legitimiert.

Betriebsobleute und Branchenleiter der Sektion 5, Donnerstag, den 4. September, abends 6 Uhr, bei Karus, Volkstr. 37, wichtige Sitzung der Sektionsleitung.

Wächter der Berliner Bach- und Schlichtgesellschaften. Freitag, den 5. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokal von Götting, Kreuzauer Str. 29, allgemeine Branchenvertrauensmänner-Konferenz.

Angestellte der Glas-, Porzellan-, Ton- und keramischen Industrie! Montag, den 1. September, abends 7 1/2 Uhr in den Rufersälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Versammlung, Tagesordnung: Unser Tarifvertragsentwurf. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden unbedingt erforderlich.

Funktionäre der Metall- und Elektroindustrie des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands! Dienstag, den 2. September, abends 6 1/2 Uhr, Münsterbergsplatz, großer Saal, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Versammlung mit wichtiger Tagesordnung (siehe Inserat). Erscheinen der Funktionäre unbedingt nötig.

Jugendliche Betriebsvertrauensleute der Handlungsgehilfen! (Zentralverband der Handlungsgehilfen.) Montag, 1. September, abends 7 1/2 Uhr, Sektionsversammlung in Haberlands Hofsälen, Neue Friedrichstr. 35.

Groß-Berlin

Parteifunktionäre!

Arbeiterratmitglieder! Betriebsvertrauensleute!

Die Fortsetzung der Versammlung über den „Vollschwidmung in Kurland“, Referent Herr Prof. Abramowitsch, findet heute Montag, den 1. September, pünktlich 6 1/2 Uhr, im Verkehrsvereinshaus, Alexanderstr. 40/41, statt. Das Erscheinen aller Parteifunktionäre ist im allgemeinen Interesse dringend notwendig. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte und des Parteimitgliedsbuches.

„Die Grenzen des Mieterschutzes.“

Mit dieser Ueberschrift versendet der Spandauer städtische Pressedienst an die Zeitungen folgende Mitteilung:

Das Spandauer Mietungsgesetz hat sich wiederholt mit Fällen zu beschäftigen gehabt, in denen ein Hauswirt eine Wohnung gefündigt, dem Mieter aber eine andere angemessene Wohnung zur Verfügung stellt oder nachgewiesen und ihm außerdem die Erstattung der Umzugskosten versprochen hat. Das Mietungsgesetz hat in solchen Fällen ein Mieterschutzbedürfnis nicht angenommen. Es ist davon auszugehen, daß grundsätzlich der Hauseigentümer Herr über sein Haus ist und daß er deshalb auch, wenn der Mietvertrag es gestattet, das Mietverhältnis kündigen darf. Das Kündigungsgesetz ist ihm durch die Mieterschutzverordnung nur soweit genommen, als durch die Kündigung ein Mieter obdachlos gemacht wird oder als der Hauswirt infolge der jetzt herrschenden Wohnungsnot die Kollage der Mieter für sich ausnützen will. Aus diesem Grunde sind die Mietungsgesetzämter eingerichtet worden. Wo aber einer dieser beiden Fälle nicht vorliegt, kann auch von einem Mieterschutzbedürfnis keine Rede sein.

Wir halten diese Auffassung für höchst anfechtbar. Das Spandauer Mietungsgesetz überläßt, daß die Mietungsgesetzämter den Mietern Schutz nicht nur gegen wirtschaftliche Nachteile, sondern auch gegen Schikanen gewähren sollen. Auch daran scheint es nicht zu denken, daß überhaupt die Verfügung unnötiger Umzüge zu den Aufgaben der Mietungsgesetzämter gehört.

Aufklärung des Spandauer Raubmordes an Lemm?

Am 9. August wurde, wie wir berichteten, der Arbeiter Edmund Lemm auf der Chaussee zwischen Spandau und Paus, als er auf seinem Fahrrad des Weges fuhr, erschossen und betraubt. Der Verdacht, diesen Mord verübt zu haben, fiel zunächst auf den Woffenmacher Schumann. Später fanden die mit der Aufklärung des Verbrechens beauftragten Berliner Kriminalbeamten eine Spur, die nach Lichtenberg führte. Unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord verübt zu haben, ist jetzt der 24 Jahre alte Arbeiter Stefan Rosaliski aus Kowo-Bladowitz in Polen, der sich wohnungslos hier in Berlin umhertreibt, festgenommen worden und mit ihm unter dem Verdacht der Raubmorderschuld sein Freund, der 23 Jahre alte Schuhmacher Peter Szwalew. Rosaliski hatte eine Schussverletzung am rechten Schenkel, die er bei einer Schießerei in Polen bekommen haben wollte. Die Ermittlungen ergaben jedoch, daß er bei Kowen angeheiratet worden war. Er übernachtete dort mit Szwalew wiederholt in Eisenbahnhäusern und ging mit ihm zusammen auf Einbrüche aus. Bei einem solchen Einbruch wurde er von einem Sicherheitspolizisten erwischt und, als er auf dessen Anruf nicht stehen blieb, in das Gefängnis geschossen. Rosaliski bestritt jedoch die Mordtat und Szwalew die Raubmorderschuld. Nun fand aber die Kriminalpolizei in der Wohnung der Geliebten Rosaliskis in der Friedrichs-Rau-Strasse einen Regenmantel des erschossenen Lemm und außerdem im Strohsack des Rosaliski versteckt die Uhrkette des Ermordeten, eine ganz eigenartige Kideluhrkette. Rosaliski will selbst nicht wissen, wie diese Sachen in die Wohnung seiner Geliebten und sogar in seinen Strohsack gekommen seien, und leugnet weiter hartnäckig, daß er mit dem Raubmord etwas zu tun habe. Nach den neueren Feststellungen war das Fahrrad des Ermordeten in der Spandauer Forst von zwei Männern vergraben worden. Rosaliski und Szwalew sollen es dann gemeinsam wieder ausgegraben und mit der Eisenbahn nach dem Bahnhof Alexanderplatz befördert und dort verkauft haben. Sehr wichtig für die völlige Aufklärung des Raubmordes sind Feststellungen über den Verbleib dieses Fahrrades. Es ist eine Maschine der Marke „Deutschland“ mit gelben Felgen und einem grauen Gummimantel vorn und einem gelben hinten. Zweckdienliche Angaben über den Käufer des Rades oder seinen Verbleib erbittet das Berliner Polizei-Präsidium. Für die Aufklärung des Verbrechens ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Kino, aber keine Wohnungen! Auch für Lichtenberg scheint die Vermehrung der Kinos „wichtiger“ als die Herstellung von Wohnungen zu sein. In der Kronprinzenstraße ist ein großer Laden zum Kino umgebaut worden, obwohl hiermit die Zahl der Kinos in ganz geringem Umkreis auf drei steigt. Auf den Gedanken, die Ladenräume in Wohnungen umzubauen, ist wohl niemand gekommen? Für Wohnungsbauten fehlt es angeblich an Bauplätzen, für ein Kino aber sind sie vorhanden!

Für 50 000 M. Sacharin erfindet hat sich ein ehemaliger Angestellter der Zentralkaufmannsgenossenschaft, der von der Kriminalpolizei festgenommen worden konnte, der Kaufmann Oskar Lisch. Mit Formulare, die er bei seiner Entlassung von der Z.G.G. mitnahm, bestellte er und ein stellungsloser Kaufmann Johann Koch in Magdeburg und Dresden einen größeren Posten Sacharin für die Z.G.G. Beide fuhren zu den Zöberern, nahmen die Ware gleich in Empfang und veräußerten sie. Von einer beim Verkauf mitätigen Sacharinmalerin Henriette Weich will Lisch empfindlich betrogen worden sein. Die Weich habe sich als Angestellte des Bucheramtes ausgegeben mit dem Hinweis, daß sie als solche alle Schiebergeschäfte ganz offen betreiben könne. Während der Ablieferung des Sacharins sei plötzlich ein Mann herorgetreten, der sich ebenfalls als Beamter des Bucheramtes ausgegeben und den Sachstoff zum Teil „beschlagnahmt“ habe. Lisch machte den Rest des Sacharins zu Geld und lebte unter dem falschen Namen Buchetti in den Ostseebädern. Als er jetzt wieder auf einige Tage nach Berlin gekommen war, wurde er verhaftet. Ueber den Aufenthalt des jungen Koch oder der Sacharinmalerin Weich werden Angaben im Polizeipräsidium entgegengenommen.

Achtung! Deutscherreichische Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene! Mittwoch, 3. September, 6 1/2 Uhr, Versammlung im Sophien-Real-Gymnasium, Steinstr. 31/34. Kamerad Koch vom Zentralverband der Kriegsbeschädigten aus Wien: „Die deutsch-österreichische Kriegsinvalidenorganisation“.

Friedensau. Schriftsteller Maximilian Maulbecker sendet uns nochmals eine Zuschrift. Unsere Vermutung, daß er trotz seines Schriftstellerberufs das Pöbelgeschick bisher nur von außen gesehen hat, scheint ihn vollends aus der Fassung gebracht zu haben. Er erklärt jetzt: „In Wahrheit lag die Sache so: Ich habe eine „Verichtigung“ zu Ihrer Notiz geschrieben, die ich persönlich nicht gelesen hatte. Ein Arbeiter aus einem Betrieb im Norden Berlins gab mir davon Kenntnis.“ Auch das wäre für einen Schriftsteller eine eigenartige Leistung! Doch er einen Druckfehler in unserer Notiz („Schriftstellerwerk“ statt „Schriftstellerberuf“) nicht als solchen erkannt und seinen Blick davon zu überwinden, vervollständigt das Bild dieses Schriftstellers. Der übrige Inhalt seiner neuesten Zuschrift und ihr ganzer Ton bestärken uns nur in unserer Annahme, daß der Mann dringend der Erholung bedarf.

Radrennen in Treptow. Armbrüderrennen, Entscheidungslauf über vier Runden: 1. Schwob 8 Min. 8 Sek., 2. Kops, 3. Häusler, 4. Rünzner. — Bruno-Demke-Erinnerungspreis, Dauerrennen über 25 Kilometer: 1. Bauer 22 Min. 24 Sek., 2. Wittig 5. 3. Appelhans 170, 4. Pawle (Motormechel) 300 Meter zurück. — Prämiensfahrten, 15 Runden: 1. Oskar Tich 8 Min. 44 Sek., 2. W. Szwalew, 3. Stolz, 4. Abraham. — Zweifelhunderrennen, 6 Runden: 1. Schwob-Kukela, 2. Kops-Krahner, 3. Schloß-Müller, 4. Oskar Tich-Seel. — Brauer Preis von Treptow, klassisches Dauerrennen über 75 Kilometer: 1. Bauer 1 Stunde 8 Min. 50 Sek., 2. Wittig 650, 3. Pawle (Kobshaden) 6680 Meter zurück; Appelhans infolge Erkrankung ausgefallen. — Kalfahren, 6 Runden: 1. Häusler 2 Min. 48 Sek., 2. Abraham, 3. Rünzner, 4. Kukel. — Entscheidungsfahren, 3 Runden: 1. Wiegand, 2. Freiwald, 3. Dahnle, 4. Radomski.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Groß-Berlin. 1. bis 7. September Brot auf Frieda. Vom 29. August ab auf O I und C II je 1/2 Liter Vollkornbrot.
Berlin. 1. bis 7. September 250 Gramm amerik. Speisewaren (P 10), 250 Gramm amer. Weizenmehl nach Vorkommnung 1. bis 3. September (U 15). Für amer. Weizenmehl kann inländisches bezogen werden ohne Vorkommnung (U 15). 150 Gramm Weizenmehl und 100 Gramm Kartoffelmehl oder Sago (78), 1/2 Pfd. amer. Weizenmehl (83). Abchnitte bis 3. September abgeben.

Schöneberg. Bis 2. September Vorkommnung für je 1/2 Pfd. amerikanisches Weizenmehl auf die Abchnitte W 15 und X 16 der Einheitsaufscharte und 500 Gramm Weizenmehl auf die Abchnitte 78 und 79 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte. Ausgegeben werden in der nächsten Woche 250 Gramm Karmelade auf Abchnitt 83 und 500 Gramm Karmelade auf Abchnitt 76 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte; ferner werden verteilt: 1/2 Pfd. amer. Weizenmehl auf Abchnitt P 15 und 200 Gramm Sago auf Abchnitt Q 14 der Einheitsaufscharte und 150 Gramm Sago auf Abchnitt S 36 der Feilkarte für Selbstverfertiger. Alle Leute über 60 Jahre erhalten im Monat September 1 Pfd. Weizenmehl auf besonderen Verlangen. Die Frist zur Entnahme der Sonderabgabe für 1 Pfd. Jüder Lakt mit dem 15. September ab.

Wilmersdorf. 250 Gramm Weizen, Kartoffeln (36a-g), Jüder (72) 1. bis 15. September, 150 Gramm Sago (79), 150 Gramm Haberstrohm (79), 500 Gramm Graupen (76), 200 Gramm Sago (Q 14), 250 Gramm amerik. Speisewaren (P 10), Sacharin je ein Dreierlein (3 und 4), 1 Pfd. Weizenmehl über 6 bis 17 Jahre 1 Pfd. Weizenmehl, 250 Gramm Sago, 125 Gramm Speck an werdende Mütter ab 6. Monat, 1 Dose Kalfahrt, 1 Dose Weizenmehl, 1 Dose Weizenmehl bis zu 1 Pfd. Für kleine Mütter 1 Dose Kalfahrt, 1 Dose Weizenmehl. Vier für starke Ende der Woche (36). Für Kriegsbeschädigte 2 Kilo Weizenmehl.

Stralau. 1. bis 7. September 250 g Kurland und 250 g Karmelade (83d), 250 g Kurland oder Karmelade (71), 250 g Weizenmehl (78), 200 g Graupen (79), 200 g Haberstrohm (80), 100 g Suppen und 150 g Sago (81), 2 Pfd. Weizenmehl (4A d), 250 g Amerikamehl (Z 16 d). Anmeldung von Kaffee und Schokolade für werdende Mütter und für alle Leute 1. bis 8. Sept. 500 g Kaffee, 1 Liter ca. 100 g Schokolade (22 A), 500 g Kaffee (48), 1000 g Weizenmehl. Nur für Leute, die am 1. 9. 1919 und früher geboren sind. Abchnitt auf amtlichen Ausweis bei Kontrollstellen abstemmen lassen. Bis 2. September 250 g Kurland und 250 g Karmelade (47). Kartoffeln 1. bis 7. September (36) höchstens bis 4. September entnehmen. Bis auf weiteres grüne Bohnen Gemeindefürsorge, Vorkommnungstr. 8-1, 3-6, Sonntags 8-12. Jüder 1. bis 12. September (70). 1. bis 7. September Kranenrot nur auf Abchnitt 10 der Vorkommnungskarte.

Tabern. 25 Kanton 20 Pfd. Kartoffeln (36a-g). Verkauf auf dem Osttag 1. 2. 5. September, 2-4 Uhr. Abchnitt 54 der Lebensmittelkarte ist ungültig, ebenso Abchnitt 19 der Referate B.

Reinick. 500 Gramm Kartoffelmehl, sowie Zwiebeln und 200 Gramm Weizenmehl für Jugendliche. Fortsetzung der Karmeladeausgabe (69). Ende der Woche 200 Gramm Graupen und 1 1/2 Pfd. Amerikamehl, 40 Gramm Butter, 200 Gramm Sago (O 14), Karmelade in Säften, Karmelade, „Vegetaline“, Frucht- und Gemüsekonzerven, 7 Pfd. Kartoffeln (36a-g).

Maricabar-Lübene. Freihändig Eier 1,20 M., Augenblinde je ein Ei 1,15 M. Bis 8. September 500 Gramm Karmelade (E).

Berlin. 1. bis 7. September 200 g Haberstrohm (79), 1/2 Pfd. Haberstrohm (45), 1 Pfd. Haberstrohm (10), für werdende Mütter und Kinder bis zu zwei Jahren 1/2 Pfd. Haberstrohm (1), 7 Pfd. Kartoffeln (36a-g), für 4 Fahrer Räder, Freihändig: Auslandskarmelade, Eier und geringe Verkauf beginnt mit Schlußnummern am Montag, dann 3701-3700 Dienstag, 2699-1900 Mittwoch, 1799-900 Donnerstag, 899-1 Freitag.

Lichtenberg. 7 Pfd. Kartoffeln (36a-g), 250 Gramm amer. oder inl. Weizenmehl (T 15) bis 8. September, 40 Gramm Butter (36), 200 Gramm Sago (O 14). Vorkommnung: 250 Gramm Graupen (61), 250 Gramm Weizenmehl und 200 Gramm Weizenmehl (67), 3 Pfd. Weizenmehl (82). Für Arbeiter: 100 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Karmelade, 250 Gramm amer. Haberstrohm (30).

Friedrichsfelde. Ueberrnorgen, Dienstag, 250 Gramm amer. Haberstrohm (78), 250 Gramm Weizenmehl (67). Donnerstag 125 Gramm Graupen (76), 500 Gramm Kurland-Karmelade gegen Vorzeigung der Vorkommnungskarte.

Stralau. Sonnabend auf Abchnitt 59 der Lebensmittelkarte 200 Gramm Kartoffelmehl (85 Pfd. pro Pfd.), Abchnitt 60 500 Gramm Graupen. Die Abchnitte sind bis Mittwoch abzugeben.

Weißensee. Für 1. bis 7. September: 7 Pfd. Kartoffeln, 12 Pfd. inländisches oder ausländisches Weizenmehl.

